

<b>Zeitschrift:</b>	Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
<b>Herausgeber:</b>	Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
<b>Band:</b>	29 (1973)
<b>Artikel:</b>	Luther Schriftauslegung in dem Traktat "Von den Juden und ihren Lügen" : ein Beitrag zum "christologischen Antisemitismus" des Reformators (1543) [Fortsetzung]
<b>Autor:</b>	Maser, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-961512">https://doi.org/10.5169/seals-961512</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**LUTHER SCHRIFTAUSLEGUNG  
IN DEM TRAKTAT  
« VON DEN JUDEN UND IHREN LÜGEN »**

Ein Beitrag zum « christologischen Antisemitismus »  
des Reformators  
(1543)

*Von Peter Maser, Halle/S. (DDR)*

(Fortsetzung)

d) Hag. 2,6-9 : « So spricht der HERR : Es ist noch umb ein kleine zeit, das ich Himel und Erden, das Meer und Trocken bewegen werde, ja alle Heiden wil ich bewegen, Da sol denn kommen der Heiden trost, Hemdath. Und ich wil dis Haus vol herrlichkeit machen, spricht der HERR Zebaoth, Es sol die herrlichkeit dieses letzten Hauses grösser sein, denn des Ersten gewesen ist, spricht der HERR Zebaoth » (WA 53,476,6). Luther versteht diese Stelle so : « Er (d.i. der Heiden Trost) sol kommen, wenn derselbige Tempel (d.i. der, an dem Haggai baut) noch stehet » (WA 53,476,23). Nun ist aber der Tempel zerstört, und der Messias, d.i. der Trost der Heiden, ist nach jüdischer Anschauung nicht erschienen. Heftig polemisiert Luther gegen die jüdischen Ausleger, die das « Hemdath » « creutzigen » und es mit « Gold und Silber aller Heiden » (WA 53,477,15) übersetzen. Zwar haben die Juden « nach der Grammatica » (WA 53, 477,16) nicht so unrecht, denn *chämdah* bedeutet ja tatsächlich « die begird ». Dass aber die Heiden Gold und Silber begehrten sollen, ist für Luther nur Anlass zu bissigen Bemerkungen über den « geitzigen verstand » der Juden, die ihre eigene Habgier in den Text hineinlesen : « Pfu euch hie, pfu euch dort, und wo jr seid, jr verdampten Jüden, das jr diese ernste, herrliche, tröstliche wort Gottes so schendlich auff ewern sterblichen, madichten Geitzwanst zihen thüret, und schemet euch nicht, ewern Geitz so gröblich an den tag

zu geben » (WA 53,478,27). Nach Luthers Meinung, der sich hier auf seine üblichen Gewährsmänner Nikolaus von Lyra und Paulus von Burgos stützt, haben die « alten Vorfahren diesen Spruch Haggei von Messia verstanden » (WA 53,480,1). Die Juden lassen also sogar von den Lehren ihrer Vorfahren ab. « Summa, es ist Messia, an dem die ungleubigen, verstockten Jüden eitel unlust, ekel und grewel solten haben... Aber den Heiden solt er Wilkomen heissen, als jres hertzen freude, lust, aller wunsch und begird. Denn er bringt jnen erlösung von Sünden, Tod, Teufel, Helle und allem ubel, ewiglich. Ja, das ist der Heiden begird, hertzen lust, freude und trost » (WA 53,480,18)<sup>36</sup>. Die Juden « wollens nicht, sie könnens nicht leiden, das wir Heiden solten jnen fur Gott gleich sein, Und der Messia solt so wol unser, als jrer trost und freude sein » (WA 53,481,9).

e) Dan. 9,24 : « Siebenzig Wochen sind bestimpt über dein Volck und über deine heilige Stad, das dem ubertreten gewehret, die sunde versiegelt, die missethat versünnet, ein ewige Gerechtigkeit bracht, und die Gesicht und Weissagung versiegelt, und der Allerheiligest gesalbet werden » (WA 53,492,10). Diesen Spruch hält Luther für den « furnemesten einer... in der gantzen Schrifft » (WA 53,492,15). Grundsätzlich versteht er die Stelle als Weissagung auf Christus hin<sup>37</sup>, hier aber will er sich vornehmlich auf die Zeitangabe innerhalb der Verheissung beschränken. Sie soll die Frage beantworten, « ob solcher Messia oder Priester kommen sey oder noch kommen solle, unsern Glauben zu stercken wider alle Teufel und Menschen » (WA 53,492,20). Die siebzig Wochen, von denen Daniel spricht, sind nicht « Tagewochen », sondern « Jarwochen », so « das eine wochen sieben jar heisse, und macht in Summa .CCCCXC. » (WA 53,492,23)<sup>38</sup>. Diese 490 Jahre sind vollendet worden im Jahr 70, als die Römer Jerusalem zerstörten<sup>39</sup>. Der Messias aber muss in der letzten, also in der 69. Woche getötet worden sein. « Doch also, das er wider lebendig werde. Denn er sol in der selbigen letzten wochen 'vielen den Bund leisten' » (WA 53,493,7). Um sein Verständnis der Stelle zu untermauern, unternimmt Luther einen weiten Ausflug in die Geschichte des Judentums<sup>40</sup>. Dabei setzt er sich zugleich mit einigen jüdischen Interpretationen der Stelle auseinander, die er mit dem Hinweis auf die historischen Tatsachen widerlegt.

### 3. LUTHERS SCHRIFTAUSLEGUNG IN « VON DEN JÜDEN UND IHREN LÜGEN »

Im Jahr 1920 konnte K. Holl noch schreiben : « Die Geschichte der Auslegung gehört bei uns zu den allervernachlässigsten Gebieten. Und insbesondere für Luther ist hierin noch kaum etwas getan. Es gibt eine Reihe wertvoller Arbeiten über Luthers Stellung zur Heiligen Schrift... Die andere wichtigere Seite, wie Luther den Text selbst anfasst, auf welche Schwierigkeiten grundsätzlicher Art er dabei stösst und welche Lösungen sich ihm ergeben, wird überall kaum gestreift »<sup>41</sup>. Die Lage hat sich seit Holls Zeiten gewandelt. Das neuerwachte Interesse am hermeneutischen Problem hat auch die Arbeit an der Geschichte der Auslegungskunst vorangetrieben. Luther ist dabei zu einem beliebten Objekt entsprechender Untersuchungen geworden. Leider sind dabei seine Judenschriften nur gelegentlich ausgewertet worden, obwohl in ihnen eine reiche Fülle der Auslegungen zu finden ist. So bleibt zumindest für Luthers Judenschriften die Aufgabe weiterhin bestehen, die Holl 1920 formuliert hat.

Die Analyse von Luthers Schriftauslegung in seinem Traktat « Von den Juden und ihren Lügen » soll unter drei Gesichtspunkten geschehen : 1. Wie wird die Schrift als Gegenstand der Auslegung beurteilt ? 2. Welche Anforderungen werden an den Ausleger gestellt ? 3. Welche Aufgaben werden der Auslegung gestellt<sup>42</sup> ? Es ist leicht einzusehen, dass das Material, das uns der Traktat bietet, zu einer vollständigen Darlegung der Probleme nicht ausreicht. Es wird deshalb, wenn es sich als notwendig erweist, aus anderen Schriften des Reformators ergänzt werden.

- a) *Wie wird die Schrift als Gegenstand der Auslegung beurteilt ?*

Beim Studium des Traktats « Von den Juden und ihren Lügen » fällt dem Leser wohl zuerst die Tatsache auf, dass Luther die Auseinandersetzung mit den Juden als eine vorwiegend exegetisch-hermeneutische betreibt. Die üblichen Beschuldigungen der Juden als Wucherer, Brunnenvergifter, Hostienschänder usw. kennt Luther

zwar auch — und er hält sie zunehmend für glaubhaft —, aber sie stehen doch sehr am Rande seiner Polemik<sup>43</sup>. Ihm geht es um das unterschiedliche Verständnis, den unterschiedlichen Umgang mit der Heiligen Schrift. Luther hört von den jüdischen Lästerungen Christi und von der Proselytenmacherei der Juden in Böhmen<sup>44</sup>. Angesichts dieser Tatbestände entbrennt sein Zorn, und er beginnt den Kampf an der Stelle, wo der Streit am tiefsten geht, wo die möglichen bzw. schon eingetretenen Folgen die schwerwiegendsten sind. Er kämpft gegen das für seine Begriffe lästerliche Schriftverständnis der Juden, denn in diesem sind für ihn alle unseligen und verwerflichen Erscheinungen am Judentum begründet. So also ist es zu erklären, dass Luthers Judenschriften letztlich nichts anderes als Erörterungen strittiger Bibelstellen sind<sup>45</sup>.

Der beständige Vorwurf Luthers den Juden gegenüber ist der, dass sie der klaren Autorität der Heiligen Schrift gegenüber ungehorsam sind<sup>46</sup>. Denn nur als Ungehorsam gegen die Autorität der Schrift kann Luther sich das jüdische Deuteln am Bibelwort erklären, und diesen Ungehorsam will er mit allen Mitteln bekämpfen.

Die Juden « sind die rechten Lügener und Bluthunde, die... die ganze Schrifft mit jrn erlogen glosen, von anfang bis noch daher, on auffhören verkeret und verfelscht haben » (WA 53,433,13). Immer wieder erhebt Luther diesen Vorwurf gegen die Juden<sup>47</sup>. In der Schriftauslegung der Juden wird ihm einerseits der typische Umgang des « superbus », wie ihn Augustin beschrieb<sup>48</sup>, mit dem Wort Gottes sichtbar : « Ja, das heisst recht verstehen, Was Gottes gebot sey,... Nemlich, wenn wir erkennen, ja auch fülen, das wir sie haben und nicht halten noch halten können, derhalben fur Gott arme Sunder und schuldig sein müssen, Und allein aus blosser Gnade und Barmhertzigkeit solcher schuld und ungehorsam vergebung erlangen durch den Man, auff welchen Gott solche Sund gelegt hat... Die Jüden aber sind so heilig wie die Barfüsser Münche... da ist blindheit und hoffart, so fest als ein eisern Berg. Sie haben recht, Gott hat unrecht » (WA 53,445,21)<sup>49</sup>. Andererseits wird gerade in der verkehrten Schriftauslegung durch die Juden der Zorn Gottes über diesem Volk sichtbar : « Darumb hüte dich, lieber Christ, fur den Jüden, die du hieraus sihest, wie sie durch Gottes zorn dem Teufel übergeben sind, Der sie nicht allein des rechten verstands in der

Schrifft, sondern auch gemeiner menschlicher vernunfft, scham und sinn, beraubt hat, und treibt durch sie nur eitel spott mit der heiligen Schrifft... Denn wer so spöttisch und schendlich mit dem schrecklichen Wort Gottes gauckeln thar, ... der mus keinen guten Geist bey sich haben » (WA 53,479,24) <sup>50</sup>. Worin erkennt nun Luther im einzelnen das Lästerliche der jüdischen Schriftauslegung ? Die Hauptsünde der Juden ist ihre pervertierte Messiaserwartung. In unserer Schrift nennt er denjenigen Teil das « Heuptstück » (WA 53,449,3), in dem er die jüdische Messiahoffnung behandelt und gegen sie polemisiert. Nur das interessiert Luther wirklich, dass die Juden « jren Messia bei jnen selbs abgemalet (haben), also, das er solchen fleischlichen, hoffertigen dunkel, vom Adel des geblüts und stammes, stercken und erhöhen (sol) » (WA 53,421,4). Die Fixierung der Juden auf einen erdichteten Messias hindert sie daran, in Jesus Christus den durch das ganze Alte Testament verheissenen Messias zu erkennen und anzunehmen. Den Juden ist der Gedanke unerträglich, dass sie mit den Heiden den Messias gemeinsam haben könnten : « Sie wollen den Messia allein haben und der Welt Herrn sein, Die verfluchten Gojim sollen Knechte sein » (WA 53,481,18). Sie haben die Hoffnung auf einen Messias aufgegeben, der sie von Sünde und Tod erlösen wird, und erwarten einen politischen Messias, der sie in irdische Herrlichkeit geleiten soll <sup>51</sup>. Mit dieser Hoffnung befinden sich die Juden für Luther in einem so krassen Gegensatz zu den klaren Aussagen der Schrift und dem Verlauf der Geschichte, dass sie die Schrift, « Gottes wort (so) lestern, verfolgen, spotten... Das man solch Volck mus nach den Historien nennen .... Gottes worts Feinde » (WA 53,436,11). Dies ist der Vorwurf, den Luther immer wieder neu erhebt : « Die itzigen Jüden (sind) seer grobe Lerer und unvleissige Schüler der Schrifft » (WA 53,471,20). Als solche machen sie Zusätze zu Gottes Geboten <sup>52</sup>, fallen vom Text <sup>53</sup>, zerreissen ihn <sup>54</sup> und legen ihn eigensinnig aus <sup>55</sup>. Die Juden sondern die von Gott gebotenen Werke (z.B. die Beschneidung) als « ein opus operatum, eigen werck. vom wort Gottes » (WA 53,437,5). Ja, sie haben Gottes Gebot empfangen, sie wissen darum und halten es doch nicht, sondern handeln unentwegt dagegen <sup>56</sup>. Dieser Ungehorsam wird von Luther daran erkannt, dass die Juden die äusseren Zeremonien sorgfältig beachten, Gott aber nicht ihren Gott sein lassen <sup>57</sup>. Ihnen

gilt die göttliche Autorität der Schrift weniger als die der « Räbinen, Thalmudisten, Kochabisten » (WA 53,502,21)<sup>58</sup>.

In der Verkehrung des Schriftsinns, in der Ablehnung Christi erfüllt sich das Schicksal der Juden. Denn « wer den Son nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der jn gesandt hat etc. Das sind (Gott sey lob) deudliche, verständliche wort, Nemlich, das alles, was zu ehren oder unehren dem Son geschicht, das geschicht gewislich Gott dem Vater selbs... Wer nu den Jhesum von Nazareth, Marien der Jungfrauen Son, leugnet, lestert, flucht, der leugnet, lestert flucht auch Gott den Vater selbs, der Himmel und Erden geschaffen hat. Solchs thun aber die Jüden » (WA 53,531,16). Als Lästerer Christi, des Erlösers und der Mitte der Schrift, und Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erden, sind die Juden für Luther deutliche Beispiele endgültiger Verdammnis.

Luther ist der Überzeugung, dass « Mose und alle rechte Jsraeliten die Sprüche von Messia verstanden (haben) aus lauter gnaden und barmhertzigkeit, on busse und verdienst geschenkt » (WA 53, 501,27)<sup>59</sup>. Den « Keisers Jüden » ist im Unterschied zu den « Moses Jüden » das rechte Verständnis der Schrift verloren gegangen, weil sie Christus nicht als die Erfüllung der Verheissung angenommen haben<sup>60</sup>. Luther steht vor dem Missbrauch der Heiligen Schrift durch die Juden mit dem Gefühl tiefsten Entsetzens. Nur der Zorn Gottes und das Wirken Satans können ihm die Möglichkeit solcher Verdammnis erklären<sup>61</sup>. Nur der Teufel kann Menschen in solche Finsternis des Herzens führen<sup>62</sup>. Die furchtbare Blindheit der Juden geht sogar so weit, dass auch noch den Christen das rechte Verständnis der Schrift zunichte gemacht werden soll<sup>63</sup>. Luther würde das alles zuletzt vielleicht doch unverständlich bleiben, wenn er nicht den gleichen Frevel gegen die Heilige Schrift als Wort Gottes bei den Papisten<sup>64</sup>, den Schwärmern<sup>65</sup> und Mohammedanern<sup>66</sup> beobachtet hätte<sup>67</sup>.

Luther kämpft in dem Bewusstsein, dass er mit allen rechten Christen das richtige Verständnis der Schrift hat : « Wir haben die Schrifft besser denn sie (d.s. die Juden), das wissen wir (Gott lob) fur war, Und sol alle Teufel uns die selbige nicht nemen, schweige denn die elenden Jüden » (WA 53,450,16). Es gibt für ihn keine eigentlichen Unsicherheiten in der Schriftauslegung, denn « der

Text ist zu mechtig und hell » (WA 53,468,24) <sup>68</sup>. Die Überzeugung von der Klarheit der Heiligen Schrift ist einer der wichtigsten Punkte in der Auseinandersetzung Luthers mit seinen theologischen Gegnern. Seine Anschauungen darüber hat Luther bereits 1525 in « *De servo arbitrio* » in der Auseinandersetzung mit Erasmus umfassend dargelegt. Die Klarheit oder Eindeutigkeit der Schrift (*claritas, evidentia, perspicuitas usw.*) ist letztlich in der Auferstehung Christi begründet : « *Quid enim potest in scripturis augustius latere reliquum, postquam fractis signaculis et uoleto ab hostio sepulchri lapide, illud sumnum mysterium proditum est, Christum filium Dei factum hominem, Esse Deum trinum et unum, Christum pro nobis passum et regnaturum aeternaliter ?... Tolle Christum e scripturis, quid amplius in illis inuenies ?* » (WA 18,606,24). Von Christus her und durch Christus wird der eigentliche Sinn der Schrift eröffnet <sup>69</sup>. Ist so die Klarheit der Schrift in ihrer Christusbezogenheit begründet, so kann man doch auch auf die Anschauung von der Autorschaft des Heiligen Geistes hinweisen. Dann gilt : « Der heilige Geist ist der aller einfältigste Schreiber und Redner, der im Himmel und auf Erden ist; darumb haben seine Worte auch nicht mehr als einen einfältigen Sinn, welchen wir den schriftlichen oder buchstabischen Zungensinn nennen » (WA 7,650) <sup>70</sup>.

Nun weiss natürlich auch Luther davon, dass sich viele Texte der Heiligen Schrift nicht ohne weiteres verständlich machen lassen. Hier hilft er sich mit der Unterscheidung von *res* und *signum*, die schon Augustin vertrat <sup>71</sup>. Die Sache (*res*) liegt in klarstem Licht vor aller Welt offen, einzelne Merkmale (*signa*) können im Dunkel verborgen sein. In dieses Dunkel fällt dann aber von der Sache her das Licht so hell, dass die Dunkelheit aufgehoben wird <sup>72</sup>. Das Problem des Verhältnisses von *res* und *signum* kann Luther auch unter dem Gesichtspunkt betrachten, dass die Worte deutlich und fassbar vorliegen, aber doch nicht der eigentlich-sachliche Gehalt der Heiligen Schrift sind. Er sieht dann das Verhältnis von « *Wort* » (*signum*) und « *Sache* » (*res*) so : « *Porro natura sic ordinatum est, ut verba testante etiam Philosopho debeat servire rebus, non res verbis... Igitur in omni expositione primo subiectum considerari debet, hoc est, videndum est, de qua re agatur. Hoc postquam factum est, deinde verba, si ita fert grammatices ratio, ad rem ducenda sunt, et*

non res as verba... Quia enim non habent cogitationes dignas spiritualibus rebus, de quibus sacrae literae tractant, a re aberrant, et verba trahunt ad vanas et carnales cogitationes » (WA 42,195,3) <sup>73</sup>. In diesen Zusammenhang gehört auch der oft genannte Grundsatz : « Scriptura sacra... ipsa per sese certissima, facillima, apertissima, sui ipsius interpres, omnium omnia probans, iudicans et illuminans » (WA 7,97,23). Dieser wendet sich, als er 1520 notiert wurde, wohl in erster Linie gegen die katholische Schriftauslegung, die neben der Heiligen Schrift auch die kirchliche Tradition als Quelle der Offenbarung und darum als Norm der Lehre und Inhalt der Verkündigung anerkannte <sup>74</sup>. Später hat Luther dann das Prinzip « Sola scriptura » in Verbindung mit der Überzeugung von der Klarheit der Schrift auch gegenüber Schwärmern und Juden vertreten.

Luthers Lehre von der Klarheit der Heiligen Schrift muss noch insofern näher ausgeführt werden, als die Unterscheidung von claritas « in uerbi ministerio » und claritas « in cordis cognitione » (WA 18,609,4) später für die Frage nach der Person des Auslegers wichtig wird. Die claritas « in cordis cognitione » oder « claritas interna » ist nur dem Menschen gegeben, der den Heiligen Geist besitzt <sup>75</sup>. Sie ist Geschenk Gottes und als solches der Verfügbarkeit des Menschen entzogen. Ja, Luther ist der Überzeugung, dass eigentlich alle Menschen ein verfinstertes Herz haben, das sich dem rechten Erkennen der Schrift widersetzt, solange der Geist den Menschen nicht in eine neue Kreatur verwandelt hat <sup>76</sup>. K. Holl hat das in dieser Anschauung verborgene Problem so umschrieben : « Was Gott, was der Geist dem Menschen zu sagen hat, ist nirgends so klar und eindringlich ausgesprochen wie in dem Wort. Aber dass das Wort gerade im bestimmten Augenblick den Menschen ergreift, das ist Wirkung des göttlichen Hauchs, der jetzt eben für diesen Menschen darüber streift. Dieser 'ohn Mittel' von Gott ausgehende Geist belebt das Wort, aber anderseits erhält der Geist, das Ungreifbare, eben dadurch, dass er das Wort belebt, bestimmten Inhalt und Ausfüllung. Verständnis des 'Buchstabens' und geistliches Verständnis sind darum nicht 'auseinanderzuspalten'. Man kann das eine nicht gewinnen, ohne auch das andere zu haben » <sup>77</sup>. Das Reden von der « claritas externa », unter Mithilfe des Worts geschaffen, ist eigentlich die Behauptung der « scriptura sui ipsius interpres ». Zur

Deutung der Schrift sind keine weiteren Autoritäten notwendig. Alle Aussagen in der Schrift werden durch das Wort in das gewisseste Licht gebracht und aller (!) Welt offen dargelegt<sup>78</sup>.

Luthers Traktat « Von den Juden und ihren Lügen » ist vorwiegend als Auslegung messianisch verstandener Texte des Alten Testaments abgefasst. Das wirft die Frage auf, weshalb Luther den Beweis für die Messianität Jesu Christi gerade aus dem Alten Testament erhebt. Man könnte meinen, dass er in einer Auseinandersetzung, in der die Juden die ständig apostrophierten Gegner sind, es als reizvolle Aufgabe ansehen könnte, diese auf ihrem eigenen Feld zu schlagen. Aber diese Anschauung ist angesichts der Tatsache, dass Luther ja gerade nicht (mehr) mit den Juden disputieren will, sondern nur noch zu seinen christlichen Glaubensbrüdern spricht<sup>79</sup>, nicht zu halten. Weiter ist darauf hinzuweisen, dass der Reformator die Messianität Christi auch in Schriften, die mit den Juden und ihrer Schriftauslegung nichts zu tun haben, aus dem Alten Testament erhebt<sup>80</sup>, das ihm « eine ununterbrochene Kette von Aussagen prophetischer Vorschau » auf Christus ist<sup>81</sup>. Uns ist dieses Verständnis schwierig, ja unmöglich geworden: « Die moderne historische Forschung... kann die durchgreifende prophetisch-christologische Deutung vieler Stücke des Alten Testaments, die Luther selbstverständlich war, nicht erneuern. Sie ist unausweichlich so auf die jeweilige geschichtliche Absicht des Textes gerichtet, dass für eine direkte Beziehung auf den künftigen Christus kein Raum bleibt, und eine Doppelexegese ist ihr durch Luther selbst verboten »<sup>82</sup>. Luther empfand seine Auslegung des Alten Testaments keineswegs als « Doppelexegese », und wir müssen versuchen, in aller Kürze die theologischen Motive aufzuweisen, die ihn bei seiner Auslegung bestimmten. Da ist zuerst die Überzeugung von der Einheit der beiden Testamente zu nennen. Die Trennung der Schrift in Altes und Neues Testament ist für Luther keine tiefgehende. Tiefgehend dagegen ist die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium, die sich durch beide Testamente hindurchzieht. An Paulus hat Luther gelernt, dass das Alte Testament voller Evangelium sei, das durch rechtes Verständnis erkannt werden kann<sup>83</sup>. Das Evangelium im Alten Testament wird in den Verheissungen hörbar, die auf Christus bezogen werden müssen. Diese Bezugnahme auf Christus

ist aber nur vom Neuen Testament her möglich. Auf diese Weise kann das eine nicht ohne das andere sein. Die Überzeugung von der Einheit beider Testamente beruht also auf dem Wissen um Christus als dem einzigen Inhalt oder Scopus der Schrift : « Universa Scriptura de solo Christo est ubique » (WA 46,414,15) <sup>84</sup>. Seinerzeit hat A. Schleiff darauf hingewiesen, dass für Luther auch die Vorstellung von der « Historia sacra », der einheitlichen Geschichte Alten und Neuen Testaments, bedeutsam gewesen sei und seine Bibelinterpretation beeinflusst habe. Ob dieses zutreffend ist, scheint fraglich zu sein <sup>85</sup>.

Mit der bisher skizzierten Einstellung zur Heiligen Schrift kann Luther in die Einzelexegese, die eigentliche Auseinandersetzung mit den Juden, treten. Es geht ihm um Christus als dem Kern der Schrift und offenbaren Scopus der messianischen Weissagungen. Dass es schon im Alten Testament solch starkes Zeugnis von und für Christus gibt, bedeutet ihm eine Stärkung des Glaubens <sup>86</sup>. Dieses Zeugnis zu erheben und zu verdeutlichen, ist die Aufgabe, vor die sich Luther als Exeget gestellt sieht.

b) *Welche Forderungen werden an den Ausleger gestellt ?*

Zunächst sind einige Beobachtungen zu notieren, die Luthers technisch-methodische Voraussetzungen betreffen. Offensichtlich besitzt er recht gute Hebräischkenntnisse, die er in der polemischen Auseinandersetzung zu nutzen versteht <sup>87</sup>. Die Ergebnisse der exegetischen Arbeit vor ihm kennt er vorwiegend aus der « Postilla perpetua in Vetus et Novum Testamentum » des Nikolaus v. Lyra, die « eine Fundgrube für Protestanten und Katholiken » genannt wurde <sup>88</sup>. Aus der « Postilla » bezieht Luther vor allem seine Kenntnisse der rabbinischen Schriftauslegung <sup>89</sup>. Neben Nikolaus v. Lyra hat Luther die « Additiones » des Paulus v. Burgos ausgewertet, der ihm besonders als Zeuge gegen die Juden wertvoll sein musste, weil er getaufter Jude war <sup>90</sup>. Daneben hat Luther noch « Der gantz Jüdisch glaub » des Antonius Margaritha <sup>91</sup>, « Victoria adversus impios Hebraeos » von Salvagus Porchetus <sup>92</sup> und wahrscheinlich auch Raymund Martins « Pugio fidei » <sup>93</sup> bekannt und benutzt. Eventuell sind ihm sogar Salomon b. Isaaks (Raschi) Komentare direkt zugänglich gewesen <sup>94</sup>. Neben diesen mehr oder weniger theolo-

gischen Autoren erwähnt Luther in unserer Schrift eine ganze Reihe antiker Autoren, von denen er vor allem historische Nachrichten übernimmt : Philo (WA 53,493,33), Josephus (WA 53,488,13; 494, 36), Platon (WA 53,420,9) und der Bischof Eusebius (WA 53,497, 11; 546,37). Äsop, Pseudo-Cato und Terenz (WA 53,491,1), sowie Vergil (WA 53,503,34 ohne Namensnennung zitiert), Cicero (WA 54, 490,31) und Homer (WA 53,451,23) werden nur ganz gelegentlich genannt.

Der Traktat « Von den Juden und ihren Lügen » enthält ausführliche historische Exkurse, die auf der « Supputatio annorum mundi », einer Art von Geschichtstabelle, die für den Gebrauch am Schreibtisch von Luther hergestellt wurde<sup>95</sup>, basieren. Die « Supputatio » ist im Bereich der biblischen Geschichte weitgehend auf Grund der Angaben des Nikolaus v. Lyra und des Paulus v. Burgos verfasst worden. Für die nachbiblische Geschichte stützt sie sich dann vorwiegend auf die von Melanchthon inspirierte « Chronica » des J. Carion<sup>96</sup>. In welcher Weise Luther seine historischen Kenntnisse theologisch verwertete, wird später noch zu zeigen sein<sup>97</sup>. Im übrigen muss darauf hingewiesen werden, dass unser Traktat kaum ein neues Argument, einen neuen exegetischen Gedanken vorträgt und sich so als Zusammenfassung einer seit langem anhaltenden Auseinandersetzung ausweist<sup>98</sup>.

Die exegetische Methode Luthers ist ganz von dem Scopus bestimmt, den er in der Schrift findet. Die exegetische Praxis des Mittelalters, die von der literalen, allegorischen, moralisch-tropologischen und anagogisch-eschatologischen Deutung der Bibel beherrscht war, ist für ihn nicht mehr massgeblich. Der ehemalige « artifex in allegoriis » hat sich ganz und gar auf den « sensus literalis propheticus », die aus dem prophetischen Geist herrührende Deutung auf Christus hin, konzentriert. An der Abzielung auf Christus misst Luther den Wert exegetischer Methoden und versteht deshalb seine « prophetische » Deutung des Alten Testaments als « buchstäbliche »<sup>99</sup>. Nikolaus v. Lyra hatte unter dem « buchstäblichen Sinn » den historisch-faktischen verstanden und war damit nach Meinung Luthers in die Gefahr geraten, den jüdischen Auslegungskünsten zu erliegen<sup>100</sup>. Wenn der spätere Luther Nikolaus v. Lyra doch fast durchweg zustimmend zitiert, so liegt dies darin

begründet, dass er ihn nun vorwiegend als Historiker wertet und als solchen seiner Auslegung nutzbar macht. Die literale Auslegungsweise dient Luther nur zu einem Zweck : « Christus als Inhalt der Schrift dem einzelnen zu Gericht und Gnade gegenwärtig zu machen »<sup>101</sup>. Wer nicht zu diesem Zweck an der Auslegung der Schrift arbeitet, hat von vornherein das Ziel verfehlt und lästert Gott, den « Autor » der Schrift. Aus dieser Einstellung heraus sind die bereits besprochenen bösartigen Angriffe Luthers gegen die Juden motiviert.

Wie aber ist die Schrift richtig zu deuten ? Luther antwortet : « Der vihisch Mensch vernimpt nicht Göttliche sachen, Es mus ein geistlicher verstand da sein. Sonst bleibts, wie Jsaias VI sagt : Mit sehenden augen sehen sie nicht, Mit hörenden ohren hören sie nicht. Denn sie wissen nicht, was sie hören, sehen, reden oder setzen » (WA 53,448,31)<sup>102</sup>. Hier begegnet die aristotelische Formel « Gleiches versteht Gleiches » die besonders für das Schriftverständnis des Faber Stapulensis wichtig war<sup>103</sup>. Es kann also nur der geistliche Mensch den geistgewirkten Sinn der Schrift erfassen. Der Mensch muss zuerst umgewandelt werden, er muss sich unter die Schrift stellen, ehe er sie richtig verstehen kann. K. Holl hat diesen Zusammenhang so beschrieben : « Da die Bibel auf etwas ausgeht, was der natürlichen Selbstliebe aufs stärkste widerstrebt, auf eine jeden Eigenruhm preisgebende Unterwerfung unter Gott und eine sich selbst vergessende Sittlichkeit, so liegt es dem Menschen von Haus aus viel näher, sie nach seinem eigenen Wunsch zu deuten und ihr Wort so aufzufassen, wie er meint ihm genügen zu können. Es bedarf erst einer inneren Umwandlung, ehe einer die Schrift das sagen lässt, was sie wirklich sagt. Aber diese Umwandlung ist nicht das Werk des Menschen selbst; sie erfolgt durch Gott, und das Mittel, dessen er sich bedient, um sie herbeizuführen, ist wiederum kein anderes als eben die Schrift. Gott gibt dem Wort im bestimmten Augenblick Gewalt, so dass es den Menschen als ein jetzt eben gesprochenes und auf ihn persönlich hingerichtetes erscheint. Indem es das Gewissen des Menschen ergreift und ihn in seinem Selbstgefühl erschüttert, schafft es sich selbst den Hörer, der es zu fassen imstande ist. Der vom Wort getroffene kommt so in Berührung mit Gott selbst, er erlebt die Sache, die in dem Wort gemeint ist, und

von da aus lernt er das Wort verstehen. Die Furcht Gottes, die Demut, die den Willen zur Wahrhaftigkeit in sich schliesst, ist deshalb der Anfang alles Verstehens »<sup>104</sup>.

Die Zusammenhänge mit Luthers Rechtfertigungslehre sind an dieser Stelle unübersehbar. Man könnte formulieren, dass nur der aus Glauben Gerechtfertigte die Heilige Schrift richtig zu verstehen vermag, die ihm die Rechtfertigung des Sünder zuspricht<sup>105</sup>. Nur der kann durch « hohen prophetischen verstand » (WA 53,445,4) wissen, was Gottes Gebot ist, der aus der Rechtfertigung lebend auf die helle und klare Stimme der Schrift in Demut hören kann. So etwa könnten Luthers Vorstellungen von dem rechten Ausleger zusammengefasst werden. Dieser Ausleger ist dann aber auch von einer bedenklichen Selbstsicherheit im Urteil über die Schrift selber und seine Gegner geprägt. Gerade der Traktat « Von den Juden und ihren Lügen » spiegelt diese fatale Selbstsicherheit ständig wider : z.B. « Wir Christen haben unser new Testament, das zeuget uns gewis und gnug von Messia, Das aber dem die Jüden nicht gleuben, da fragen wir nichts nach... und lassen sie jmer hin faren und harren jres Messia » (WA 53,450,4). Hier muss an alles erinnert werden, was oben über Luthers Anschauung von der Klarheit der Heiligen Schrift gesagt wurde. Einerseits könnte diese « religiöse Selbstgewissheit » (K. Holl) bewundert werden, andererseits aber weckt sie doch tiefes Unbehagen. Der hier sichtbar werdende Zirkel wurde von K. Holl so beschrieben : « Man muss den Geist haben, um das Wort zu verstehen, aber wiederum ist es das Wort allein, das den Geist vermittelt. Durch das Wort und nur durch das Wort vermag man in die Sache einzudringen; aber umgekehrt muss man wieder mit der Sache, mit Gott und Christus, in Berührung gekommen sein, um den Sinn der Worte zu begreifen »<sup>106</sup>. Woher aber weiss der Mensch, dass er den Geist hat, und wird durch dieses Zirkeldenken nicht letztendlich die Gottheit Gottes angetastet<sup>107</sup> ?

c) *Welche Aufgaben werden der Auslegung gestellt?*

Diese Frage ist anhand des Traktats « Von den Juden und ihren Lügen » in dreifacher Weise zu beantworten. Es soll zum ersten der Glaube der Christen gestärkt werden : « So wollen wir nu, unsern Glauben zu stercken, der Jüden etliche grobe thorheit in

jrem glauben und auslegung der Schrifft handeln » (WA 53,419,16). Der Glaube wird durch die Eindeutigkeit der biblischen Beweisstellen gefestigt. Die Auslegung richtet sich nur noch an die Christen. Luther redet im innerchristlichen Raum, und die Absicht missionarischer Einwirkung auf die Nichtchristen ist aufgegeben worden. Es ist erschreckend, wie pointiert sich Luther von dem Ungläubigen abgrenzt und diesen seinem Schicksal überlässt : « (Das) die Jüden nicht gleuben, da fragen wir nichts nach... und lassen sie jmer hinfaren und harren jres Messia. Ir unglaub schadet uns nicht... (so) wir doch irer bekerung gar nicht begeren noch bedürffen zu unserem vorteil, nutz oder hülffe, sondern alles, was wir des thun, jnen zum besten thun, wollen sie des nicht so mügen sie es lassen wir sind entschüldigt und können jr wol emperen mit allem, das sie sind, haben, vermugen zur Seligkeit » (WA 53,450,5) <sup>108</sup>.

In dem soeben vorgeführten Zitat ist die zweite Abzweckung der Schrift Luthers bereits angeklungen. Luther möchte nicht mit schuldig werden mit den Juden. Ihr Unglaube, ihre Gottes- und Christuslästerungen sollen ihm nicht zugerechnet werden : « Wir haben zuvor eigner Sunde gnug auff uns noch vom Bapsttum her, thun teglich viel dazu mit allerley undanckbarkeit und verachtung seines wortes und aller seiner gnaden, das nicht not ist, auch diese frembden, schendlichen Laster der Jüden auff uns zu laden » (WA 53,527,23). Das Bekenntnis der eigenen Sündhaftigkeit dient hier zur Trennung derer, die gemeinsam der göttlichen Vergebung bedürfen. Die Kluft, die Luther zwischen den Christen und den (endgültig) verdamten Juden aufgerissen hat, ist unüberwindbar geworden. Mit den Kindern Satans, auf denen der Zorn Gottes « nachweislich » lastet, ist jede Form der Solidarität unmöglich geworden. Der Prediger steht nicht mehr mit den Hörern zusammen vor dem Angesicht Gottes, sondern schickt diese in das Strafgericht Gottes, von dem er sich salviert glaubt. Die gelegentliche Anerkennung der Möglichkeit, dass einzelne Juden doch noch gerettet werden könnten, kann an diesem finsternen Gesamtbild nichts mehr ändern <sup>109</sup>.

Als drittes verfolgt der Traktat den Zweck, die Ehre Gottes und Christi zu wahren und zu verteidigen. Insofern hatte E. Vogelsang durchaus recht, wenn er formulierte : « Für Luther ist die Judenfrage zuerst und zuletzt die Christusfrage » <sup>111</sup>.

#### 4. ZUSAMMENFASSUNG

Luthers Stellungnahme gegen die Juden erwächst aus seinem Schriftverständnis, das in der Art und Weise seiner Schriftauslegung erkennbar wird. Bis 1523 hatte er geglaubt, dass es die Papisten gewesen seien, die den Juden den Zugang zum Evangelium verstellt hätten, und ingrimmig konstatiert : « Sie haben mit den Juden gehandelt als weren es hunde und nicht menschen, haben nichts mehr kund thun denn sie schelten und yhr gutt nehmen, wenn man sie getaufft hat, keyn Christlich lere noch leben hat man yhn beweysset, sondern nur der Bepsterey und muncherey untherworffen » (WA 11, 315,3). Dann aber argumentierte er, aus welchen Gründen auch immer (Enttäuschung über mangelnden Zulauf seitens der Juden, Abwehr sektiererischer Auslegungen des Alten Testaments), mit den gleichen christologisch interpretierten Schriftbeweisen, die er zuvor sogar zugunsten der Juden verwandt hatte, gegen sie und prägte einen christologisch fundierten Antisemitismus, dessen Wurzeln bis in das Neue Testament zurückverfolgt werden könnten.

Weil Luther zu wissen vermeint, dass die Geduld Gottes mit seinem Volk erschöpft ist, glaubt er sich aus der Solidarität mit den Juden entlassen. « Was hier zu bedauern ist, ist die hermeneutische Verkürzung der christologischen Interpretation des Alten Testaments auf Kosten der Hörbereitschaft auf die ganze Schrift, die die Bruderschaft aller Menschen als Wirkung des Kreuzestodes Christi und seiner Auferstehung einschliesst »<sup>112</sup>. Gerade dadurch, dass sich Luther ganz auf den Geist als den eigentlichen Ausleger der Schrift verlässt, gewinnt er jene bestürzende Selbstgewissheit im Umgang mit dem Bibelwort, die nichts mehr davon zu wissen scheint, dass auch der im Glauben gerechtfertigte und durch den Geist erleuchtete Ausleger ständig der Busse und Vergebung bedarf. Er ist sich der Verheissungen und Erwählung Gottes auf bedenkliche Weise gewiss und sieht die Kirche als eine festumrissene Gruppe von abstrakt-idealer Qualität, der das Judentum als eine sehr konkrete Grösse mit allen unvermeidlichen menschlichen Schwächen und Fragwürdigkeiten gegenübergestellt wird. Dass sich so die Massstäbe zuungunsten der Juden verschieben mussten, ist verständlich.

Zugleich wird aber — ganz allgemein betrachtet — die Gefahr deutlich, die in der Verabsolutierung theologischer Erkenntnisse liegen kann.

Luther überhörte die Warnung des Apostels Paulus « Gott hat alle beschlossen unter dem Unglauben, auf dass er sich aller erbarme » (Röm. 11,32) und verfiel jenem « Stolz », den Paulus angesichts des göttlichen Geheimnisses von der endzeitlichen Errettung des « ganzen Israel » rügte (Röm. 11)<sup>113</sup>. Der Traktat « Von den Juden und ihren Lügen » ist ein furchtbare Zeugnis dieses « Stolzes », der über alles, auch über Gottes Richtspruch am Jüngsten Tag, schon im vorhinein genauen Bescheid hat<sup>114</sup>. Luther hat damit zu seinem Teil dazu beigetragen, die Botschaft von der in Christus offenbar gewordenen Liebe Gottes dem jüdischen Volk vorzuenthalten<sup>115</sup>. Die Heilige Schrift selbst wird hier zum Zeugen gegen ihn und ruft uns zu jener Bruderschaft, deren negative Seite der Unglauben bei Juden *und* Christen ist, deren positive Seite aber das in Kreuzestod und Auferstehung Christi aufleuchtende göttliche Erbarmen mit *allen* Menschen ist.

#### ANMERKUNGEN

<sup>36</sup> Vgl. auch WA 13,523 ff. (1524 ff.); Walch<sup>2</sup> 14,67 (1532).

<sup>37</sup> WA 53,492,16 : « Er (d.i. der spruch) nicht allein die zeit Christi stimmet, Sondern auch weissaget, was er thun sol, nemlich : Sünde weg nemen, Gerechtigkeit bringen, Und dasselbige durch seinen Tod, Und macht den Christum zum Priester, der aller Welt sünde tregt ».

<sup>38</sup> Vgl. zu Luthers Zeitrechnung im Anschluss an Dan. 9 auch WA 11,332 (1523).

<sup>39</sup> Vgl. WA B 8,90 f. (1537).

<sup>40</sup> Zu Luthers Geschichtskenntnissen vgl. WA 53,107-127 (Supputatio annorum mundi 1541/1545).

<sup>41</sup> K. Holl, Luthers Bedeutung für den Fortschritt der Auslegungskunst, in : Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Bd. 1 Luther, Tübingen 1923<sup>3</sup>, S. 544 f.

<sup>42</sup> In dieser dreigeteilten Betrachtungsweise will G. Heinrici, in : RE<sup>3</sup> 7, S. 729, die Geschichte der Hermeneutik untersucht wissen. Holl hat diese Dreiteilung in modifizierter Weise aufgenommen.

- <sup>43</sup> In « Von den Juden und ihren Lügen » zählt Luther einige dieser Beschuldigungen auf, WA 53,530,18, und bemerkt : « Ich weis wol, das sie solches und alles leugnen ! Es stimmet aber alles mit dem Urteil Christi... ». Vgl. auch Luthers letzte Briefe an Katharina von Bora, WA B 11, 275,287, in denen er den Verdacht äussert, dass seine schwere Erkrankung durch zauberische Machenschaften der Juden von Rissdorf verursacht worden sei.
- <sup>44</sup> Vgl. Newman, S. 621 ff.
- <sup>45</sup> Luther hat eben nicht mehr die Absicht missionarischer Einwirkung auf die Juden, obwohl er nicht ausschliessen möchte, dass sich einzelne Juden doch noch bekehren : WA 53,417,20; 597,9 (1543). Der jüngere Luther hatte da anders gedacht, vgl. etwa WA 11,314 ff. (1523) und die in Anm. 109 genannte Literatur.
- <sup>46</sup> Dieser Vorwurf wird bereits in den « Dictata super psalterium » von 1513/1516 erhoben; vgl. Lewin, S. 2 ff.
- <sup>47</sup> Vgl. WA 53,436,10; 450,19; 458,26; 480,1; 510,31.
- <sup>48</sup> Vgl. Maurer, S. 41.
- <sup>49</sup> Vgl. auch WA 53,435,10.
- <sup>50</sup> Vgl. auch WA 53,434,26; 501,7; 517,24; 522,20.
- <sup>51</sup> WA 53,498,6.
- <sup>52</sup> WA 53,430,14.
- <sup>53</sup> WA 53,457,26.
- <sup>54</sup> WA 53,504,4.
- <sup>55</sup> WA 53,458,21.
- <sup>56</sup> WA 53,443,2.
- <sup>57</sup> WA 53,447,20.
- <sup>58</sup> Vgl. auch WA 53,491,1.
- <sup>59</sup> Vgl. auch WA 53,480,1; 487 f., 35.
- <sup>60</sup> Vgl. WA 53,524 f., 30.
- <sup>61</sup> WA 53,468,6.
- <sup>62</sup> WA 53,511,7; vgl. R. Hermann, Von der Klarheit der Heiligen Schrift, Berlin 1958, S. 109 ff.
- <sup>63</sup> WA 53,503,19.
- <sup>64</sup> WA 53,437,21; 438,4; 449,22 (!); 485,7; 511,22; 522,23.
- <sup>65</sup> WA 53,461,17; 503,25.
- <sup>66</sup> WA 53,485,7; 511,3; 522,23.
- <sup>67</sup> Vgl. zur Ineinssetzung von « Türken, Juden und Papst » die Belege bei Lewin, S. 48 Anm. 7, S. 106 Anm. 8 und Th. Knolle, Luthers Stellung zu den Juden, in : Luther 20, 1938, S. 117-124, bes. S. 124.
- <sup>68</sup> Zu 2. Sam. 23,3-5. Luther spricht immer wieder davon, dass das Wort klar und eindeutig ist. Allerdings sind diese Äusserungen nur beiläufig und wenig differenziert : WA 53,432,14; 456,3; 465,15; 465,26; 467,29; 468,6; 468,12; 468,24; 473,4; 493,4; 505,17; 505,20; 510,16; 534,4; 534,17.
- <sup>69</sup> Vgl. auch WA 46,414,15 : « Universa scriptura de solo Christo est ubique » (1538). Vgl. auch H. Bornkamm, Das Wort Gottes bei Luther, München 1933, S. 23 ff.
- <sup>70</sup> Luther ist jedoch von dem Dogma der Verbalinspiration weit entfernt. Das Wort ist die Schale, das Gefäss, in dem sich Gott an den Menschen wendet.
- <sup>71</sup> De doctrina christiana I 2; II 1.

- <sup>72</sup> Die Regel, dass man stets vom « Hellen » auszugehen und mit ihm in das « Dunkel » hineinzuleuchten habe, ist altkirchliche Überlieferung; vgl. Holl, S. 559 und Th. Knolle, D. M. Luthers Antijüdische Psalterauslegung, in : Luther 20, 1938, S. 100-106, bes. S. 100 f., sowie auch WA 18,606,30 ff.
- <sup>73</sup> Vgl. F. Hahn, Luthers Auslegungsgrundsätze und ihre theologischen Voraussetzungen, in : Zeitschr. f. syst. Theologie 12, 1935, S. 165-218, bes. S. 167 : « Die Theologie geht der Einzelexegese voraus; erst res, dann verba ! »
- <sup>74</sup> Vgl. J. Beckmann, Die Bedeutung der reformatorischen Entdeckung des Evangeliums für die Auslegung der Heiligen Schrift, in : Luther 34, 1963, S. 20-30, bes. S. 24.
- <sup>75</sup> WA 18,609,55 : « Si de interna claritate dixeris, nullus homo unum iota in scripturis uidet, nisi spiritum Dei habet... Spiritus enim requiritur ad totam scripturam et ad quilibet eius partem intelligendam ».
- <sup>76</sup> WA 18,609,7 : « Omnes habent obscuratum cor, ita, ut, si etiam dicant et norint proferre omnia scripturae, nihil tamen uerum sentiant aut uere cognoscant; neque credunt Deum, nec sese esse creaturas Dei ».
- <sup>77</sup> Holl, S. 558.
- <sup>78</sup> WA 18,609,12 : « Si de externa dixeris, Nihil prorsus relictum est obscurum aut antiquum, sed omnia sunt per uerbum in lucem producta certissimam, et declarata toto orbi, quaecunque sunt in scripturis ».
- <sup>79</sup> Vgl. WA 53,417 ff., 20; vgl. M. Stöhr, Luther und die Juden, in : Evangelische Theologie 20, 1960, S. 157-182, bes. S. 163.
- <sup>80</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei H. Bornkamm, Luther und das Alte Testament, Tübingen 1848, S. 86 ff.
- <sup>81</sup> Bornkamm, Luther und das Alte Testament, S. 87.
- <sup>82</sup> Bornkamm, Luther und das Alte Testament, S. 223 f.
- <sup>83</sup> Vgl. WA 37,365,7 (1534); Bornkamm, Luther und das Alte Testament, S. 69 ff.; besonders das Zitat WA 10 I 2,159,7 (1522); dann auch G. Ebeling, Evangelische Evangelienauslegung, München 1942, S. 427 ff.; ders., Luther, Tübingen 1964, S. 120 ff.
- <sup>84</sup> Zu den theologischen Konsequenzen des « Christus als der Scopus der Schrift » vgl. Beckmann, S. 26 ff. und V. Hertrich, Luther und das Alte Testament, in : Lutherjahrbuch 20, 1938, S. 93-124, bes. S. 96 ff.
- <sup>85</sup> Vgl. A. Schleiff, Luthers Deutung des Alten Testaments aus seiner Sicht der Geschichte, in : Luther 21, 1939, S. 75-82, bs. S. 80 f.
- <sup>86</sup> Vgl. WA 53,468,28.
- <sup>87</sup> Zu Luthers Beschäftigung mit den alten Sprachen, insbesondere dem Hebräischen, vgl. O. Scheel, Martin Luther, Bd. 2, Tübingen 1917, S. 227 f.; W. Walther, Luthers Deutsche Bibel, Berlin 1917, S. 39 ff. und WA 15,42,17 (1524).
- <sup>88</sup> R. Schmidt, in : RE<sup>3</sup> 12, S. 30.
- <sup>89</sup> Zu Nikolaus von Lyra vgl. Ebeling, Evangelienauslegung, S. 128 ff. A. Kleinhan, in : LThK 7, Sp. 992 f. charakterisiert Lyra : « der beste Exeget des späteren Mittelalters und der Ring, der die Exegese des Mittelalters mit der Neuzeit verbindet ». In « Von den Juden und ihren Lügen » wird Lyra mehrfach erwähnt: WA 53,417,24; 476,17; 480,1; 482,22; 489,10; 498,28.
- <sup>90</sup> Zu Paulus von Burgos vgl. Ebeling, Evangelienauslegung, S. 133 ff. In « Von den Juden und ihren Lügen » wird er zumeist zusammen mit Nikolaus von Lyra genannt, aber auch allein : WA 53,449,13; 452,21; 491,13.

- <sup>91</sup> Vgl. WA 53,413 bes. Anm. 2. Margarita war wie Paulus von Burgos getaufter Jude, vgl. WA 53,449, Anm. 1.
- <sup>92</sup> Vgl. WA 53,413 bes. Anm. 3; 513,14.
- <sup>93</sup> Vgl. WA 53,413 und H.L. Strack, in : RE<sup>3</sup> 16, S. 413 ff.
- <sup>94</sup> Vgl. WA 53,414 und Lewin, S. 52. Die WA verzeichnet im Apparat fortlaufend die vermutlichen Raschi-Zitate.
- <sup>95</sup> WA 53,22 ff. (1541/1545); vgl. die Einleitung von F. Cohrs, in : WA 53,1 ff., bes. S. 9 ff. und E. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker, Gütersloh 1897.
- <sup>96</sup> WA 53,9 f.
- <sup>97</sup> Hier seien lediglich die historischen Komplexe genannt, mit denen Luther sich besonders intensiv beschäftigte : alles, was zur «historischen» Beweisführung für das Gekommensein des Messias und für die Bestimmung seines Geburtsjahres dienen kann, also besonders die Ereignisse um die Zerstörung Jerusalems im Zusammenhang mit Dan. 9. Die eigentliche «Geschichte Israels» schildert Luther durchgängig nach den biblischen Berichten.
- <sup>98</sup> Vgl. die datierten Querverweise in den Anmerkungen.
- <sup>99</sup> Luther dürfte hier von Faber Stapulensis abhängig sein, der als wörtlichen Sinn der Bibel den sensus spiritualis definierte; vgl. Hahn, S. 166 f.
- <sup>100</sup> Hahn, S. 171 f.
- <sup>101</sup> Bornkamm, Luther und das Alte Testament, S. 75.
- <sup>102</sup> Luther zitiert hier 1. Kor. 2,14. Diese Stelle ist oft zur Begründung allegorischer Auslegung herangezogen worden.
- <sup>103</sup> Vgl. Hahn, S. 167.
- <sup>104</sup> Holl, S. 548 und die dort angeführten Belege.
- <sup>105</sup> Was für weitere geistige Einflüsse hier wirkten, zeigt Hahn, S. 169 ff. : «humanistische Humilitätsethik», mystische Ideen der «Entwerdung» und «Entwertung», Luthers Gottesbild und die Demut des Menschen als opus alienum Gottes.
- <sup>106</sup> Holl, S. 567.
- <sup>107</sup> Diese Frage haben Hermann durchgehend und Stöhr, S. 171 dringlich formuliert.
- <sup>108</sup> Stöhr, S. 171 bemerkt, dass hier «mit der alten Kainsfrage» die «Solidarität» mit den Juden abgelehnt wird.
- <sup>109</sup> Vgl. zu dem Problem der eventuellen Endbekehrung der Juden bei Luther Vogelsang, S. 32 ff.; Maurer, S. 92 f.; Stöhr, S. 177 f.
- <sup>110</sup> Vgl. WA 53,523,3 u.ö.
- <sup>111</sup> Vogelsang, S. 9.
- <sup>112</sup> J. Rogge, Luthers Stellung zu den Juden, in : Luther 40, 1969, S. 13-24, bes. S. 23.
- <sup>113</sup> Luther hat die Auslegung dieser Stelle im Sinn einer Endbekehrung Israels nach anfänglichem Schwanken abgelehnt; vgl. W. Holsten, Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auffassung Luthers, Gütersloh 1932, S. 117 ff.
- <sup>114</sup> An diesem Urteil kann auch die noch gelegentlich, zumindest verbal geäuserte Hoffnung auf Bekehrung einzelner Juden, so z.B. WA 53,552,36, nichts ändern; vgl. Pfisterer, S. 70.
- <sup>115</sup> Man denke nur an die unsichere Haltung der protestantischen Kirchen in der Frage der «Judenmission» !